

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **21 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mälern. Nationalrat Gelpke will nichts mit jener Art von dehnbaren Kompromissen zu tun haben, wie sie die Vorschläge des Expertengutachtens vorsieht und wie sie nunmehr das Konsortium in einer Eingabe vom 2. November 1926 an die bündnerische Regierung angenommen hat. Gelpkes Artikel schliesst mit den denkwürdigen Sätzen:

«Von dem Augenblicke an, wo die ersten Sprengschüsse von den Seegestaden bei Maloja ins Oberengadin hinausdonnern, ist das Schicksal des herrlichsten Juwels unserer Hochgebirgslandschaft besiegelt. Unaufhaltsam nimmt das Zerstörungswerk seinen Verlauf. Es ist der Kilowattstundenwahn, der sein Opfer fordert, nicht dem Wohle des Landes zuliebe, sondern ausschliesslich zur Befriedigung spekulativer Interessen. Es ist der Utilitätsgeist mit der zahlengewaltigen Aufmachung, der einbricht in das stille Heiligtum eines erhabenen Naturwaltens. Jahrelang wurde um das quantitative Ausmass des Brescheeinbruchs am Silsersee gestritten, als ob sich hier eine Grenze bestimmen lasse, bis zu welcher technische Eingriffe ohne Verletzung des Naturempfindens gerechtfertigt werden könnten, dass darüber überhaupt, auch angesichts der landesfremden Zweckeinstellung des Seebeckens, ein Meinungs-austausch hatte stattfinden können, löst in weiten Kreisen ein bitteres Gefühl aus. Hat die Natur am Silsersee die Grenze, bis wohin die Ausbeutung gelangen darf, nicht längst schon festgesetzt? Wird diese aber überschritten, so dürfte der allgemein aufflammende Unwille über die beängstigend rasch fortschreitende Verunstaltung der Physiognomie unserer Heimat sich nicht eher beruhigen, als bis auf dem Wege der Gesetzesrevision die Verleihung von Wasserrechten an weit schwerere Bedingungen als bisher üblich gewesen, geknüpft wird.»

Die Strasse von Gandria wird nun gebaut und der Tessiner Grosse Rat hat am 1. Dezember dem *untern* Projekt einstimmig den Vorzug gegeben. Immerhin geht aus den Ratsverhandlungen wie aus Erklärungen von Regierungsrat Canevascini hervor, dass niemand mit Starrköpfigkeit bei der letztentscheidenden Behörde, dem Bundesrat, die Subventionierung (die praktisch gleich bedeutend ist mit der Genehmigung) nur der *untern* Strasse durchsetzen will. Die massgebenden Techniker und der Baudirektor haben bis zuletzt «das Gesicht gewahrt», vor dem Parlament einen ideellen Sieg errungen mit der

Ablehnung der *obern* Strasse, die von Natur- und Heimatschutzfreunden im Tessin wie in der ganzen Schweiz als die einzig annehmbare schon längst und nachdrücklich genug bezeichnet wurde. Die so oft bequemen «technischen Schwierigkeiten» sollen die Durchführung der *oberen* Strasse nicht ratsam machen — im üblichen geht aus den Verhandlungen deutlich hervor, dass man eine *rasche* Annahme der Bauarbeiten vor allem wünscht, dass deshalb ein Entscheid nach einer Richtung hin getroffen werden musste, dass man aber nicht unglücklich wäre, wenn der Bundesrat die Durchführung der *obern Strasse* zur Bedingung der Subvention machen würde (Vergl. das Zeitungsreferat in «Popolo e Libertà» vom 2. Dezember 1926 und N. Z. Z. No. 2060). So peinlich der Grossratsentscheid auf den ersten Blick berührt, er mag doch einer raschen und dem Naturfreund günstigen Lösung durch den Bundesrat den Weg frei machen, da nicht das Abstimmungsresultat, sondern dessen formelle und praktische Motive, wie sie aus der Ratsverhandlung deutlich zutage treten, massgebend sind. Ein Nein aus Bern für die *untere* Strasse wird der Tessiner Regierung gewisse Verantwortlichkeiten für die, wie zugegeben wurde, z. T. schon behobenen, technischen Schwierigkeiten des *obern* Tracés abnehmen.

Die Vorstände der Schweiz. Heimatschutzvereinigung und des Schweiz. Naturschutzbundes richteten am 11. Dezember eine Eingabe an den h. Bundesrat mit der eindringlichen Bitte, nur die *obere* Strasse zu subventionieren, die den Sasso, Sentiero und das Dorf Gandria völlig schont.

Literatur

Il Parco Prealpino, der 15. Band der überaus schön illustrierten Folge von Publikationen «La Svizzera italiana nell'arte e nella natura», Jahresgaben der Società Ticinese per la conservazione delle bellezze naturali ed artistiche sei in diesem Zusammenhang angezeigt. Denn wie ein Lobgesang auf Gandria und seinen Sasso, auf die, dem blauen See entsteigenden Ufer, die unberührte Pflanzenwelt mit ihren Oliven, Lorbeerbäumen, Agaven, berührt diese Monographie des Naturschutzgebietes unserer südlichen Voralpen. Dass diese Laudi della natura eben jetzt, in Wort und Bild, für die Erhaltung Gandrias und seiner Umgebung so

beredt werben, ist Arnoldo Bettelini's Verdienst. Wie ein Dichter schreibt er über die von ihm tief geliebte und tief verstandene Natur und die prachtvollen Bilder, tadellose Reproduktionen nach selten schönen Photographien, unterstützen den Deuter all dieses voralpinen, südschweizerischen Naturreichtums — dass Bettelini nicht nur der Poet dieses begnadeten Erdenwinkels ist und sein wissenschaftlicher Erforscher, sondern vor allem auch die Seele all der jahrelangen Bemühungen, den voralpinen Naturschutzpark zu schaffen und zu hegen, dafür wissen ihm die Natur- und Heimatschutzfreunde des ganzen Landes aufrichtigen Dank. Möchte diese wertvolle südschweizerische Naturschutzschöpfung nicht durch die Autostrasse längs des Sees einen guten Teil ihres Wertes und Reizes verlieren!

C.

Robert Zünd, von Hermann Uhde-Bernays. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1926. Der Spitzweg-Biograph Uhde-Bernays ist hier liebevoll einem zu wenig bekannten Meister nachgegangen, der in gewissen Bildern auch an jenen köstlichen Sonderling erinnert, z. B. in der Darstellung einer kleinen und doch beherrschenden menschlichen Figur in grosser Landschaft («Ernte», Basel, unter Vorbehalt verglichen mit Spitzwegs Sennerin in der Alpenlandschaft). Weit näher liegen aber die zahlreichen Anklänge an Zünds grosse Vorbilder Claude Lorrain, Corot, Calame, Ruysdaël, gelegentlich auch Frank Buchser. Dabei war er ein durchaus eigener Kopf. Seine herrlichen einsamen Baumriesen wirken am stärksten, so namentlich die gewaltiggeballte «Linde auf Menzberg» und der dunkelernste «Kastanienbaum»; sie sind zu Lebewesen geworden trotz ihrer erdhaften Wurzelfesselung, und so rechte Sinnbilder der idealen Realität, wie Gottfried Keller Zünds Kunst in ihrem untrennbaren Doppelwesen gekennzeichnet hat. Kein Wunder, dass Zünd als glühender Freund und Schützer mächtiger Bäume zu den ersten Vorläufern des Heimatschutzgedankens zählte. Uhde, der Dr. Coulin's biographischer und künstlerischer Würdigung Zünds (Zürcher Neujahrsblatt, Schweiz. Künstlerlexikon) lebhafte Anerkennung zollt, bemerkt verständnisinnig, dieser Luzerner Maler habe das Motiv nicht genommen ohne die «Verliebtheit ins Reale». Er fühlt in ihm die harmonische Dreieinigkeit eines Musikers, eines Dichters und eines Malers, und charakterisiert ihn un-

übertrefflich durch den Vergleich mit dem stillen österreichischen Maler-Dichter Adalbert Stifter (auch einem unsterblichen Waldfreunde wie Zünd), als einen «heimlichen Meister des Lebens» und, gegenüber seiner eigenen seelischen Empfindung, selbstbewusst auch als einen «heimlichen Meister der Kunst, sachlich, ehrlich, dankbar». So steht er vor unserm geistigen Auge in dem tiefsinnigen, melodischen Bildnis von der Hand Albert Ankers, seines Pariser Studienkameraden: mit der reinen hohen Stirn, den Traum-Augen und dem weichen, ernsten Mund.

Hoherfreulich ist die Ausstattung des Buches, trefflich der Druck von Satz und Bildern.

Arist Rollier.

Das ideale Heim. Neue Monatszeitschrift für Wohnkultur. Basel 1927. Für die Redaktionskommission zeichnet Dr. Jules Coulin. (Basler Druck- und Verlagsanstalt.)

Mit liebevollem Eingehen auf mannigfache Sonderwünsche hat die Redaktion der neuen, vielversprechenden Zeitschrift «Das ideale Heim» das erste Heft zusammengestellt. Etwas wie eine Anthologie von Werken der Wohnkultur für jeden guten Geschmack, nicht nach Mode und Nouveauté gemodelt, nicht unausgereifte Theorien erprobend, nicht suchend, sondern sammelnd, keine geeichte Stilrichtung heischend, aber vorurteilsfrei. Mancher, der nur zu seiner eigenen neuen Fahne schwört, wird einzelnen Aufsätzen und Bildern überlebte Altertümelei vorwerfen, und doch zu unrecht, weil die gute alte Wohnkunst, die da auch mit zu ihrem Rechte kommt, für viele kultivierte Menschen noch etwas bedeutet, und weil auch den neuesten Bestrebungen in dieser vornehm ausgestatteten Zeitschrift grosse Beachtung geschenkt wird.

Als Rückschau auf alte gediegene Wohnkunst bringt das reichhaltige Heft mit einem instruktiven Begleitwort von Dr. Coulin anziehende Bilder aus dem «Segerhof» in Basel, einem kleinen Bijou altbaslerischer Häuslichkeit aus der schlichten Louis XVI.-Zeit (jetzt Filiale des Historischen Museums).

Gustav Ammann erläutert anziehend zwei treffliche Bilder aus einem städtischen Gemüsegarten und von einer Gartenterrasse.

Unser erster Heimatschutzredaktor, Dr. C. H. Baer, bringt mehrere feinsinnige Aufsätze. Ein vornehmes Speisezimmer zeigt, ungeachtet der unaufdringlichen Anlehnung an schwere Renaissancemöbel,

gebildeten Geschmack und edle Material- und Arbeitsschönheit. — Dr. Baer führt uns ferner in ein gemütliches Einfamilienhaus, das sich seines zierlichen und zweckvollen Giebels durchaus nicht zu schämen hat. — Dr. A. Baur veröffentlicht einen neuen Typus von Landhaus bei Basel.

Auch das Allernmodernste fehlt nicht, das Haus mit dem völlig flachen Dach: Ein Bildhaueratelier, das nicht viel kosten durfte, als einfacher Betonwürfel mit eingesatteltem Glashaus und angebauten Garagen, welche die Anlage wirtschaftlich machen sollen.

Wesentlich interessanter scheint mir das Landhaus Bühler am Zürichsee. Schon die innere Einteilung ist sehr geschickt: das Haus ist von innen nach aussen gebaut. Das Aeussere freilich für unser ungewohntes Auge noch etwas «kühl bis ans Herz hinan».

Da die neue Zeitschrift sich keineswegs auf bauliche Fragen beschränken will, sondern *die ganze tägliche Umgebung des Menschen in seinem Hause* in ihren Bereich zieht, so ist doppelt willkommen die Einführung von Dr. Hermann Balsiger (Zürich) über die neue *Schweizerische Handweberei*, zu der die wohl bekannte Künstlerin, Frau Edith Balsiger-Nägeli in Zürich, mit ihrer Webstube selber das Beste beigesteuert hat.

Die grosse geistige und künstlerische Arbeit, die der Gründung einer neuen Zeitschrift vorausgeht und sie auch stets begleiten muss, rechtfertigt sehr wohl ernsthaftes Eingehen und aufrichtige Empfehlung, namentlich wenn so viel guter Wille fühlbar ist wie hier. *Arist Rollier.*

Kalender für 1927. Durch belehrenden Text aus der Landeskunde und durch schweizerischen Unterhaltungsstoff zeichnet sich wiederum aus der Neue Appenzeller oder *Häädler Kalender* (bei R. Weber, Heiden). — Der *Kalender der Waldstätte* (bei Gebrüder Hess, Engelberg) erfreut auch im Jahrgang 1927 mit gewählten literarischen und künstlerischen Beiträgen. In der Einheitlichkeit von Gewand und Inhalt und in der bewussten Förderung der Heimatschutzziele steht dieser Kalender heute wohl an erster Stelle, nicht nur in der katholischen Schweiz. — Der *Basler Wappenkalender* erscheint auf 1927 bei Helbing & Lichtenhahn. Die stattlichen Wappenbilder und Initialen zeichnete Lothar Albert. Der jetzige Denkmalspfleger Basels, W. R. Staehelin, überwachte mit Kennerschaft die Herausgabe; die Lithographie Lips besorgte den Druck.

Vereinsnachrichten

Sitzung des Zentralvorstandes am 27. November in Zürich. Zum Schutze des Silsersees wird eine neue Eingabe an den Bundesrat beschlossen, mit Hinweis darauf, dass in erster Linie die Ergänzungsvorschläge des Experten durch das Konsortium anzunehmen sind; die Tatsache, dass die Gemeinde Sils auch ihre Rechte am Silvaplanersee abtreten musste, beweist, in wie hohem Masse das Bild des ganzen Tals gefährdet ist. — Der neuen Sektion Engadin soll, bei Anlass der Statutengenehmigung, die Sympathie des Zentralvorstandes ausgedrückt werden, mit dem Wunsch, sie möge gute Beziehungen mit der bestehenden Sektion pflegen und in allgemeinen Fragen, die nicht den Silsersee berühren, mit ihr zusammenarbeiten. — Wenn die nötigen Renovierungsarbeiten an der alten Kirche zu Flüelen in Angriff genommen werden, wird die Zeitschrift für Veröffentlichung eines Aufrufes zur Verfügung gestellt. — Für die Lichtbildersammlung wird die Anschaffung von 109 Diapositiven zum Vortrag von E. Mumenthaler «Der Baum im Landschaftsbild» beschlossen, ebenso die Anschaffung von 18 Diapositiven aus dem Wallis. Aus der Lichtbildersammlung soll, durch eine Kommission, das veraltete Material ausgeschieden werden. — Ein Arbeitsplan für 1927 wird skizziert und besprochen. Es soll besonderes Gewicht auf Propaganda in den Sektionen und auf Erschliessung neuer Finanzquellen gelegt werden; eingehendere Behandlung ist der nächsten Sitzung vorbehalten. — Für die Gandriastrasse soll das obere Projekt nun nicht mehr Mittel erfordern als die Führung längs dem See. Mit Hinweis auf diese Kostenfrage soll nochmals an den Bundesrat geschrieben werden, mit dem Ersuchen, eine Uferstrasse nicht zu subventionieren. — Die Pro Campagna hat die Unterhandlungen zu gemeinsamer Arbeit abgebrochen.

Sektion Zürich. Die Mitglieder der Zürcher Sektion werden hiermit in Kenntnis gesetzt, dass die Jahresversammlung mit den Vorstandswahlen, die im Laufe des Jahres 1926 hätten stattfinden sollen, auf das Jahr 1927 verschoben werden musste. Während mehrerer Monate waren Obmann und Schreiber, und im Herbst auch der Statthalter, krank, so dass man auf eine Versammlung verzichten musste.